

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TENDENZIOS

Unsachliche Berichterstattung in der DRS-«Tagesschau»

CVP und SVP haben an ihren Delegiertenversammlungen im April Stellung genommen zu den Armee-Initiativen vom 6. Juni 1993. Das Fernsehen DRS hat in der «Tagesschau»-Hauptausgabe über die Ablehnung der Initiativen berichtet. Von den Pro- und Kontra-Referenten sah und hörte man nichts. Dafür wurde das Ergebnis sofort dadurch relativiert, dass man eine Stammtischrunde von Bauern einblendete, welche ausgiebig darüber diskutierten, ob sie angesichts ihrer wirtschaftlichen Probleme ein «Protest-Ja» zum Kampfflugzeug-Moratorium einlegen sollten.

Weil den «Tagesschau»-Machern das Ergebnis nicht passte, «schmückte» man die Berichterstattung mit einem selbst fabrizierten Kurzfilm aus. Einmal mehr hat das Fernsehen DRS ein Beispiel einseitiger und tendenziöser Berichterstattung geliefert. Vielleicht wären wir gut beraten, die Nachrichten nur noch von ausländischen Fernsehstationen oder, noch besser, aus den Zeitungen zu beziehen. Doch wozu bezahlen wir dann eigentlich unsere Konzessionsgebühren?

Josef Winteler, Rätterschen



WEHRLOS WIE GARTENZWEGE?

Zur Abstimmung vom 6. Juni

Am 6. Juni stimmen wir darüber ab, ob wir die Gartenzwerge Europas wollen. Denn der Besitz einer Armee ist nicht nur eine Frage des Bedrohtheits, sondern eine ebensolche der Souveränität und der Selbsteinschätzung des Volkes. Dass dem so ist, dafür tragen wir die kleinste Schuld, ist doch die Menschheitsgeschichte auch für eine solche von Kriegen. Und da gab es auch Armeen, die unter der Fahne des Sozialismus fremde Völker gnadenlos unterwarfen und terrorisierten. Dass nun unser ganzes Volk sich an der Frustration der Linken beteiligen soll, weil die Rote Armee nicht mehr dazu kam, uns vom kapitalistischen Joch zu befreien, überschreitet die Grenze des Zumutbaren. Es ist dem Chefredaktor des «Schweizer Soldaten» voll beizupflichten, wie er in seinem Vorwort 5/93 Strategie und Taktik der Armeeabschaffer dargestellt hat. Tieren doch die beiden Initiativen in der Tat auf eine Wehrlosmachung. Die Strategie hat aber neben dem militärischen einen hervorragenden politischen Inhalt – einen machtpolitischen.

In der Sozialdemokratischen Partei, mit nur noch einem Fünftel der Mitglieder, die der klassischen Arbeiterschaft angehören (Bodenmann; 18 Prozent) und an deren Rockzipfel die Grünen und Gewerkschaften, dominieren Intellektuelle und Ideologen, denen die gegenwärtige politische Landschaft mehr als ein Greuel bedeutet. Nur die Staatskasse durchbricht das Grau. Dieser Staat ist nämlich an der Finanzierung des Rotlichtmilieus massgeblich engagiert, sei es unter dem Begriff «Monokulturförderung» oder demjenigen der «Emanzipation». Dass der weit überwiegende Teil der Arbeitnehmerschaft nur noch das Soziale und Demokratische goutiert, nicht aber das Sozialistische, dies ist an der permanenten Krise der Linkspresse deutlich abzulesen. Nur der ständigen Präsenz an den Monopolmedien verdanken es die Linksparteien, grossspurig ihren Einfluss geltend machen zu können.

Deutlicher könnte diese Tatsache nicht zum Ausdruck kommen als bei den gegenwärtigen Diskussionen, Kommentaren und Berichten zur Abstimmung am 6. Juni.

Eine Partei, die nur die Rechte konsumiert, die unsere Gesellschaftsordnung sicherstellt, die Pflichten aber den demokratieloyalen Bürgerinnen und Bürgern überbindet, hat den Charakter als Volkspartei verloren. Die Sozialisten wollen weder Staatsschutz noch eine glaubwürdige Landesverteidigung, denn nur ein schutzloses Volk kann manipuliert und ein Staat destabilisiert werden. Mit dem Blendwerk «Friedenswaffe» soll die öffentliche Meinung der eigenen angepasst werden, die der Selbstentwaffnung das Wort redet. Was die SP-Friedensliebe anbetrifft: Zunehmend gewinnt die Forderung Raum, den Arbeitsfrieden in unserer Wirtschaft durch Klassenkampf abzulösen. Man beachte die 1.-Mai-Parolen.

Wenn das Volk am 6. Juni zur Urne geht, ist die Berücksichtigung der weltpolitischen Lage nicht unerheblich. Bei der Gelegenheit als mündig erklärt, hat es speziell in diesem Falle Gemeinnutz vor parteipolitischen und ideologischen Eigennutz zu stellen. Verfassung und Gesetz erlauben es der Bürgerschaft, Initiativen zu ergreifen und an der Urne dazu Stellung zu nehmen. Dieses und die anderen Rechte verdienen den Schutz nach innen wie nach aussen. Wer aber die zur Bewahrung des Friedens in Freiheit notwendigen politischen und militärischen Anstrengungen nicht auf sich nehmen will, muss wissen, dass er dadurch Gefahr läuft, letzten Endes Krieg und Knechtschaft zu bekommen. Die Mündigkeit erhält am 6. Juni hohen Stellenwert. Nur Gartenzwerge sind von einer solchen dispensiert.

Mit freundlichen Grüessen

Ernst R Borer, Gewerkschafter, Zürich



SCHWEIZ WOHN?

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen einige Zeilen aus meiner «Küche» übermittle. Ich lese den «Schweizer Soldaten», ich war lange Zeit aktives Mitglied des SUOV und lebe heute in den USA. Mich beschäftigt die gegenwärtige «Motivationskrise» um die Armee sehr stark. Ich bin beruflich mit unserer Armee verbunden, aber auch überzeugter Befürworter unserer Institutionen. Als Instruktor arbeite ich als technischer Assistent des Verteidigungsattachés in Washington. Ich möchte etwas tun, irgendwie unterstützen können, darum sende ich Ihnen meine Beilage.

Zur Sache:

Ich muss gestehen, dass mir die gegenwärtige Lage im militärischen Umfeld Schweiz grösste Sorgen macht. Der Schweizer ist an sich eher weltabgewandt, oft selbstherrlich. Er schaut nicht gerne ins Ausland, liebt es schon gar nicht, von aussen her kritisiert zu werden. Was sich allerdings in den letzten Monaten abspielte, machte auch meine amerikanischen Kollegen hellhörig. Man begreift hier nicht, dass es eine Schweiz ohne Armee geben könnte. Meine amerikanischen Kollegen heben immer unser beispielhaftes Milizsystem hervor. Unser gekonnter Umgang mit Waffen und Munition, unsern Freiheitsdrang und Patriotismus. Hier lebt unser Land immer noch von seiner Geschichte, die sich nach wie vor in der Welt sehen lassen könnte. Unsere politische Stabilität hält man als einen wichtigen Garant für ein gefestigtes Europa. Man attestiert uns ein gehöriges Mass an Sicherheit. Unser Währungssystem ist bekannt. Wir werden immer wieder zu Vergleichen in demokratischer Willensäusserung herangezogen.

Meine Eindrücke:

In letzter Zeit denke ich oft zurück an meine Zeit als Mitglied des UOV. In den 60ern war es auch nicht leicht, alle Kameraden zur Mitarbeit zu mo-

tivieren. Unser Verein kämpfte, und es war ein Zusammengehörigkeitsgefühl vorhanden. Ideale wurden nicht belächelt, sondern in unser Denken eingebaut. Es war sicher etwas leichter für das Militär, seinen Platz zu behaupten. Der Einbruch antiautoritären Gedankengutes war erst im Kommen.

Ich vermisse heute den Kampf. Ich vermisse die Stimmen, die zur Vernunft mahnen. Mir ist die Sache des SUOV seit 1956 (Ungarn) in Erinnerung. Mit Taten, Orientierungsabenden, Waffentraining, «Geistiger Landesverteidigung», artikuliert sich die Trägerschaft dieser armenenahen Einrichtung. Mit feurigem Eifer ging es darum, unsere Verteidigungsbereitschaft zu mobilisieren. Wieso ist das heute nicht mehr in dieser Masse möglich? Ich bin überzeugt, dass bei klarem Erkennen der eigenen Möglichkeiten ein besonderer Aufwand in Richtung «Erhalte unsere Armee» gemacht werden könnte.

Ich höre und lese immer nur von unseren Offiziersgesellschaften, die breit angelegte Informationstagen ansetzen. Für Fragen zum beschaffenden F/A-18, zur Luftverteidigung, zur Armee 95 usw. Ich finde das gut, das ist das eine Sprachrohr in unserem Land. Wir Unteroffiziere sind das Rückgrat unserer Armee, und unser Verband sollte ebenfalls aktiver werden. Wir könnten viele Mitbürger ansprechen, die unsere Sprache verstehen. Nicht mit Statistiken, nicht mit Darlegungen unserer Schwierigkeiten, mit Verständnis heischendem Ton. Mehr auf die nicht sichtbaren Werte hinweisen. Ich glaube, dort müsste man einhaken. Der Schweizer ist sehr sensibel, was seine Heimat anbelangt, so erfahre ich es im Ausland. Nur in der Schweiz getraut er sich nicht mehr, für Gedanken wie «Heimat», «Tradition», «Fahne», «Armee» einzustehen, aus Angst, verlacht zu werden. Aber diese Gefühle sind vorhanden. Wir müssen in der Sprache unseres Volkes reden.

Amerikaner:

Ich war während des Golfkriegs und danach eng mit meinen amerikanischen Kameraden in Kontakt. Besuchte etliche militärische Anlässe. Jeder, der eine Uniform trug, wurde in Washington angesprochen, begrüsst und geehrt, selbst ich habe das als Ausländer in Uniform erfahren dürfen. Die Verehrung, die dieses Volk seiner Heimat und seinen Institutionen entgegenbringt, ist nachahmenswert. Der Amerikaner schätzt seine Armee, weil er gelernt hat, trotz des eigentlich recht unabhängigen Kontinents, dass der Friede nur durch Verteidigung erhalten werden kann.

Schweiz wohn?

War unser Wohlstand schuld an unserer sichtbaren seelischen Heimatlosigkeit? Dürfen wir uns aus Gründen des Zeitgeistes dieses Einstehen für ein Ideal nicht mehr leisten? Ich bin sicher, dass der Verlust dieser Identitätslosigkeit unseren Staat zerstören könnte. Ich bin kein Militärkopf. Mich verbindet mein Beruf mit unserem Land, und durch meinen Beruf habe ich Wurzeln in unserem Land.

Ich bin gerne bereit, mehr mit Ihnen in Kontakt zu kommen, wenn Sie das wünschen. Ich bin auch gerne bereit, meine Kameraden zu unterstützen, wo immer und wie das auch möglich sein könnte.

Mit herzlichen Grüessen
Adj Uof Hans H Weber USA

Lieber Hans Weber

Ich danke Dir für Deinen engagierten Appell. Leider musste ich wenige Abschnitte kürzen. Die vollständige Fassung übergab ich Adj Uof Alfons Cadario, dem Zentralpräsidenten des SUOV.

Kameradschaftlich grüsst, der Redaktor



UND TROTZDEM DEN F/A-18

Ob unser Land einst auf einen Ernsteinsatz unserer Flugwaffe angewiesen sein wird, hängt davon ab, wie hoch unsere Souveränität von der übrigen Welt respektiert wird.

Wie es einem schutzlosen Land ergehen kann, hat uns die Geschichte drastisch erkennen lassen. Überraschungen aus politischen Kehrtwendungen können sich wiederholen und die Völker in verlustreiche Probleme stürzen. Ein Ja zur Armee und zur Beschaffung der F/A-18 ist die Folgerung aus dieser Erfahrung. Die Beschaffung der F/A-18 hat aber auch positive Aspekte. Unsere gesamte Industrie gewinnt Einsicht in neue Verfahrenstechniken, lernt neue Materialien und neue Prüf- und Testmethoden kennen, welche sich auch für den Eigenbedarf auswerten lassen. Nicht zu unterschätzen sind die aus dem Kauf resultierenden Kompensationsgeschäfte von über zwei Milliarden Schweizer Franken, die unserem Lande Verdienst und neue Arbeitsplätze schaffen.

Geben Sie unserem Land, was es braucht, geben Sie der Industrie, was ihr fehlt, indem Sie mit Ihrem Nein die Flugzeug-Verhinderungs-Initiative am 6. Juni ablehnen.

Victor Silvestri, Emmenbrücke



GLÜCKWÜNSCHE

Chairman of the Joint Chiefs of Staff
Washington, D.C. 20318-9999

March 1993

Wishing **Schweizer Soldat** and the Swiss military all the best in their endeavors,

*Colin L. Powell
Chairman of the
Joint Chiefs of Staff*

Die Redaktion unserer Zeitschrift dankt für die Wünsche des höchsten US-Militärführers. Ho



FAIRNESS

Was sich die GSoA im Abstimmungskampf um die zwei Anti-Armee-Initiativen erlaubt, weicht längst von wirklicher Demokratie und Fairness ab. Wer ständig die politischen Spielregeln missbraucht, das Schweizer Volk mit immer neuen Initiativen, die einzig und allein gegen die Armee und damit gegen jeden Staatsbürger gerichtet sind, ermüden will, der betrügt sich nicht nur selbst, sondern macht sich auch noch ungläubwürdig. Was jedoch das Fass zum Überlaufen brachte, ist eine extra für diesen Abstimmungskampf hergestellte Compact Disc mit Songs gegen die Armee und gegen Bundesrat Kaspar Villiger. Beurteilen Sie selbst, was Sie von diesem Lied der Zürcher Gruppe «Covergirls» halten: «Ich bi de Chasperli und wott en Starche si. Für Sex bin ich z alt, für Computer bin ich z blöd. Ich hebe ab mit Dir. Ich spür, wie chunnt er mir. Dini Vibrations chostet Millione. Läder find ich heiss ...»

Liegt die Zukunft wirklich bei diesen Möchtegern-Friedensaposteln? Ich glaube kaum. Wenn wir in Zukunft nicht von solch primitiven Leuten regiert werden wollen, die sich weder an die Demokratie noch die Fairness noch die Spielregeln halten können, dann gibt es nur eines:

Die einzig wahre Demokratie heisst am 6. Juni 2x Nein für eine existente Schweiz und damit die GSoA endlich in die Schranken gewiesen wird.

Oskar Fässler jun., 9053 Teufen



STALINGRAD

Lieber Herr Hofstetter

Die Schlacht um Stalingrad wird in der Ausgabe vom Februar 93 ausführlich dargestellt. Die Schlacht von Stalingrad wird auch unbestritten

als der «Wendepunkt des grossen europäischen Weltbrandes» angesehen. Nur wird bei dieser Sichtweise vergessen, dass Stalingrad eigentlich nur die Vollendung der Wende im Ostfeldzug war. Die meisten westlichen Historiker blasen da ins gleiche Horn, doch wie viele sowjetische Historiker behaupten, dass die Winterschlacht 41/42 um Moskau die Wende im Ostfeldzug bedeutete, denn wenn der roten Armee die Verteidigung von Moskau nicht gelungen wäre, so wäre eine Schlacht um Stalingrad nicht mehr nötig gewesen. Bei einer Einnahme Moskaus wäre der Roten Armee der Kopf abgeschlagen worden, weil Moskau die Verkehrsspinde der Sowjetunion war, und somit wäre die Versorgung der Armee praktisch unmöglich geworden.

Peronnik Bieri, noch nicht dienstpflichtig,

Langenthal



FLUGBLÄTTER UND LEISETRETER

Flugblätter gegen jene Initiativen, die unsere Unabhängigkeit und unsere Sicherheit zum Gegenstand haben, betreffen nicht zuletzt auch die Angehörigen der Milizarmee. Insbesondere dann, wenn es um ihre Unterkünfte und ihre Ausrüstung geht.

Vom Lamentieren der Kreise um die «Gruppe Schweiz ohne Armee» haben sich anscheinend einige Leisetreter bereits ins Bockshorn jagen lassen. Sie wagen es nicht mehr, ihre Leute über die verlogenen Inhalte der Initiativtexte aufzuklären. Es scheint vor allem bei ausserdienstlichen Veranstaltungen verpönt zu sein, zu seiner Armee zu stehen.

Der Umstand, dass sich dennoch gewisse Flugblätter «im militärischen Umlauf» befinden, ist auch der «WoZ» nicht entgangen. Sie hat dort sogar welche der «erzpatrischen PRO LIBERTATE» geortet. Wenn man bedenkt, wie hemmungslos die «Soldatenkomitees» ihre Papiere an den Mann brachten, ist diese Empfindlichkeit nun doch etwas suspekt.

Nach den vom Ausbildungschef Ende Januar erlassenen Weisungen darf auf Waffenplätzen und in den Schulen kein politisches Werbematerial verbreitet werden. Wertvoll und erwünscht hingegen ist der Einsatz von Instruktoren und Beamten im politischen Umfeld ausserhalb des Truppenbereichs und in zivilen Organisationen der Miliz. Zu denen zweifellos auch wehrsportliche Veranstaltungen zählen, an denen man freiwillig teilnimmt. Wenn bei solchen Gelegenheiten auf die Folgen – auch für den Wehrsport – einer Annahme der Initiativen hingewiesen wird, werden sich zwar gewisse Kreise weiterhin aufregen, doch sollte das niemanden hindern, auf die Hintergründe zu verweisen – auch mit gedruckten Unterlagen.

PRO LIBERTATE



WÄCHTER

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Die Mai-Nummer des «Schweizer Soldat/MFD» habe ich erhalten und die verschiedenen Beiträge gelesen, welche die Anti-Armee-Initiativen berühren.

Ohne die Hände in den Schoss legen zu wollen und den Ausgang der Abstimmungen vom 6. Juni dem Schicksal zu überlassen, so kommt mir doch spontan ein Bibelwort in den Sinn: «...; wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens.» Psalm 127, 16

Ich glaube, es würde allen Armeebefürwortern wohl anstehen, in diesem letzten Monat vor den sehr wichtigen Volksabstimmungen, wenn sie einen Augenblick der innern Einkehr finden würden, so wie es unsere Ahnen vor der Schlacht jeweils taten.

Es ist auch sehr wohl möglich, dass in unserem gigantischen Geisterkampf in jenen Augenblicken die besten Einfälle entstehen, wo wir in unserer Schwachheit vor den Allmächtigen treten.

Denn ich bin überzeugt, dass wir auf der Seite des guten Rechtes streiten!

Mit freundlichen Grüssen

Christian Wyss, Winkel-Rüti



DER LETZTE DES FELDZUGES

Sehr geehrter Herr Hofstetter

In der Beilage sende ich Ihnen ein Foto. Abgebildet ist der letzte Bourbaki-Soldat. Herr Chassagnol hat damals am 1. Februar 1871 mit der Bourbaki-Armee in Les Verrières die Schweizer Grenze überschritten. (Siehe Bourbaki-Panorama Luzern) Er verstarb 1954 im 104. Lebensjahr in der Nähe von Clermont-Ferrand (Frankreich). Ich möchte Sie höflich bitten, wenn möglich, im «Schweizer Soldat» folgende Frage zu stellen:



«Wo sind in der Schweiz noch Gräber, Denkmäler und Gedenktafeln von Bourbaki-Soldaten zu finden?» Gerne hätte ich auch zu wissen bekommen, welche Namen überhaupt diese Soldaten trugen und woher sie stammten. Zum voraus sei für jede Antwort danke gesagt. Sämtliche Angaben gehen an die Organisation der Kriegsveteranen des Zweiten Weltkrieges in Frankreich.

Mit freundlichen Grüssen

Elisabeth Schwarz

Hirschengraben 41, 6003 Luzern

«Seit der Referendums-Initiative 1987 wird die Armee systematisch von Initiativen bedrängt. Nach der Armee-Abschaffungs-Initiative wurden die Anti-Kampfflugzeug-, die Anti-Waffenplatz-, die Militärbudget-Halbierungs- und die Rüstungsausfuhr-Initiativen eingereicht.

Bundesrat Kaspar Villiger vor dem Ständerat zur Kampfflugzeug-Initiative (März 1993)